

mir die besondere Bedeutung unseres Fundes zu liegen. Die Münzen von Postumus sowohl als von Gallien geben uns unzweifelhaft das Jahr 260 oder 61 als Vergrabungszeitpunkt an und es ist, wie eben bemerkt, unthunlich für die wenigen Typen der Münzen des Valerian jun. eine Münzthätigkeit von 8 Jahren anzunehmen. Es scheint mir hiernach die numismatische Existenz dieses Kaisers sehr fraglich, und es würden vielmehr alle diese Stücke dem Valerianus pater zuzuweisen sein. Doch wohl wissend, dass in dieser verwickelten Frage ausser den Münzen die historischen Zeugnisse und die inschriftlichen Denkmale in Betracht kommen, bescheide ich mich kurzer Hand ein endgültiges Urtheil abzugeben, und schliesse mit der Hoffnung, dass auch unser Fund bei der endlichen Regelung dieses streitigen Punktes ein kleines Glied in der Kette der Beweise liefern möge ¹⁾.

F. v. Vleuten.

8. Münzfund in Bertrich.

Durch die Zeitungen wurde der Verein auf einen Münzfund aufmerksam, welcher im Mai d. J. in Bertrich gemacht worden. Ich verfügte mich mit Herrn Professor Bergk dorthin, um sowohl die Fundstelle in Augenschein zu nehmen als auch die gefundenen Münzen selbst zu bestimmen.

Wenn man Bertrich auf dem Wege nach Alf zu verlässt, überschreitet man um zur Fundstelle zu gelangen den Oes-Bach auf der ersten Brücke und erreicht hier nach etwa 20 Minuten Steigen einen Kartoffelacker, auf welchem man die Münzen 6—8 Zoll unter der Oberfläche fand. Die Flur heisst Raumland und liegt dem Kondelwalde gegenüber. Obgleich man in Bertrich häufig römische Alterthümer findet, so wurden doch in der Nähe der Fundstelle keine römische Mauerreste aufgedeckt, auch wurden dort sonstige Antiquitäten nicht zu Tage gefördert. Es scheint das dortige Feld, welches rings von Busch und Heide umschlossen ist, früher jedenfalls auch

1) Die meisten der oben angeführten Stücke sind noch im Besitz des Herrn Architekten J. Natter in Poppelsdorf, der dieselben behufs näherer Beschreibung dem Verein mit grösster Freundlichkeit zur Verfügung gestellt hatte.

Wald gewesen zu sein. Die geringe Tiefe der Fundstelle erklärt sich aus dem Umstande, dass dieselbe in der Rinne einer Mulde liegt; hier wird das Wasser, nachdem der Wald gerodet war, Erdreich abgeschwemmt und so den Schatz allmählich so weit blossgelegt haben, dass ihn in diesem Frühjahr der Pflug erreichen konnte. Scherben eines Gefässes wurden bei den Münzen nicht gefunden, wohl aber nach Aussage des Finders Theile eines sackähnlichen Gewebes. Die Möglichkeit der Erhaltung eines solchen Gewebes, welches einst als Umhüllung des Geldes gebraucht, und mit demselben vergraben worden ¹⁾, nicht bestreitend, nahmen wir doch das uns gezeigte Stück mit grossem Misstrauen auf, und haben solches erworben um dasselbe Fachgelehrten zur näheren Untersuchung zu überweisen ²⁾. Die Zahl der gefundenen Münzen wurde von einer Seite als etwa 4000, und von einer andern als ungefähr 2000 Stück angegeben; die richtige Summe mag in der Mitte liegen. Von diesen Münzen haben wir 181 Stück bestimmt, die leserlichsten Exemplare auswählend, da wir der Kürze der Zeit halber auf gründliches Putzen verzichten mussten.

Hiervon waren von

| | |
|--|-------------------|
| Gallien (253—268) | 18 Stück |
| Salonina | 1 » |
| Saloninus (253—258) (R. Jovi crescenti). | 1 » |
| Postumus (258—267) | 1 » |
| Victorinus (265—267) | 13 » |
| Claudius II. (267—270) | 11 » |
| Quintillus (270) | 1 ³⁾ » |

1) Der Boden des besagten Feldes enthält eine Menge platter, schieferiger Steine, zwischen welchen ein Zeugrest beinahe hermetisch von der Luft abgeschlossen sein konnte.

2) Herr Professor Schaaffhausen hatte die Güte uns über diesen Gegenstand folgende Notiz zugehen zu lassen: „Das Sackgewebe gleicht auffallend dem der Kaffeesäcke, indem 2 Fäden kreuzweise durcheinander gewebt sind, aber die Fasern desselben sind Leinenfasern, während die der Kaffeesäcke den Hanffasern gleichen und mit Essigsäure behandelt das Lumen der Zelhöhle deutlich erkennen lassen, welches bei der Leinwandfaser nur wie ein Strich erscheint. Die grünliche Farbe des alten Sackrestes deutet schon auf Kupfergehalt, die Schwefelsäure löst daraus so grosse Mengen Kupfer, dass eine eingetauchte Stahlnadel sich nach wenig Augenblicken mit einer Kupferhaut überzieht.“

3) Den Quintillus sah ich in zweiter Hand und in geputztem Zustande, doch zweifle ich nicht, dass derselbe aus unserem Funde her stammt.

| | | |
|-------------------------------------|----|---|
| Aurelian (270—275) | 2 | » |
| Tetricus pater (268—273) | 88 | » |
| Tetricus filius (268—273) | 45 | » |

(Alle Kleinkupfer.) 181 Stück.

Die Zeit des Vergrabens dieser Münzen würde nach meinem Dafürhalten in oder vor das Jahr 273 zu setzen sein. Aurelian schlug im J. 273 im Einverständniss mit Tetricus die Truppen des Letzteren bei Châlons-sur-Marne und würden die Münzen Aurelians in einem nach diesem Zeitpunkte vergrabenen Schatze häufiger sein.

Herr H. Garthe in Cöln erwarb im Anfange dieses Jahres einen grossen Münzfund in der Nähe von Ahrweiler. Ohne Herrn Garthe, der selbst diesen Fund zu publiciren gedenkt, vorzugreifen, ist es doch angebracht, hier kurz auf die grosse Uebereinstimmung der beiden Funde hinzuweisen. Der Ahrweiler Fund umfasst etwa 7000 Stück und finden sich hauptsächlich: Gallien, Salonina, Victorinus, Claudius II., Quintillus und die beiden Tetricus. Hierbei ist mir besonders aufgefallen, dass im Bertricher Funde zwar sehr viele unvollständig geprägte und verprägte Stücke von Tetricus vorkommen, dass aber die Münzen dieser beiden Herrscher von barbarischem Gepräge zu fehlen scheinen, während Herr Garthe im Ahrweiler Funde gerade die barbarischen Münzen in Unmassen vorfand. Der Grund hierfür ist schwer zu finden; sollte die Nähe von Trier, mit seiner in später Kaiserzeit so ausgedehnten Münzthätigkeit hier von Einfluss gewesen sein?

v. VI.

9. Kleine Beiträge zur alten Numismatik.

Im Heft LVII. S. 85 publicirte ich eine Anzahl Varietäten meiner Sammlung. Als Fortsetzung bringe ich heute die von den Cohen'schen Beschreibungen abweichenden Exemplare der Sammlung des Herrn Raderschatt in Cöln. Die Münzsammlung des genannten Herrn, welche numerisch nicht allzu bedeutend scheint, wird dies in hohem Masse durch die vorzügliche Erhaltung der einzelnen Stücke. So sind auch die in Folgendem beschriebenen Münzen alle von grosser Schönheit und hierdurch als unbeschriebene Varietäten doppelt schätzbar: